

Bezugspreis:
Das „Taunusbote“ erscheint
täglich, jedoch mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage
und kostet im Vierteljahr
einschließlich Bringerlohn
Mk. 3.30, durch die Post
ins Haus gebracht Mk. 3.45.
Wochenblätter, durch unsere
Gesandtschaften und unsere 5
Kontakten zu beziehen, 25 Pfg.
Einsendungen kosten 10 Pfg.

Geschäftstaktik: Kundenkartei 1
Jahrespreis Mk. 9

Taunusbote

Komburger Tageblatt

Anzeiger für Bad Homburg v.d. Höhe

Anzeigenpreis:
Die Anzeigenpreise sind
je nach dem Raum und
der Zeit verschieden. Die
Kleinanzeigen 40 Pfg. Die
Anzeigen von anderen
Anzeigen 25 Pfg., im
Kleinanzeigen 50 Pfg.
Bei Wiederholungen Rabatt
Daueranzeigen 1. Wohnungs-
anzeigen nach Vereinbarung.
Inserate rechtzeitig einbringen.

Postfachkonto Nr. 8774
Frankfurt am Main

Gegründet 1859

Nr. 27

Montag, den 25. November 1918

Die Wahlen zur Nationalversammlung.

Die konstituierende Nationalversammlung, die für die neue Ordnung im Reich eine verfassungsmäßige Grundlage schaffen und die Rechtsgültigkeit der Maßnahmen der neuen Regierung begründen soll, darf als gesichert gelten. Die Reichsleitung, der „Rat der Volksbeauftragten“, hat die Einberufung einer Nationalversammlung ausdrücklich zugesagt, und ein Mitglied der Reichsleitung, Staatssekretär Dr. Landsberg, hat am 16. November die Erklärung abgegeben, daß nicht ein einziges Mitglied der neuen Regierung daran denkt, die Nationalversammlung zu verhindern oder sonst dem berechtigten Anspruch, daß das ganze Volk zur Mitentscheidung über die verfassungsmäßigen Grundlagen des neuen Deutschen Reichs berufen sein muß, irgendwie entgegen zu arbeiten. Diese Erklärungen sind besonders wichtig, weil sich noch in einer Sitzung des Volksausschusses des Groß-Berliner Arbeiter- und Soldatenrates, die am 16., nachmittags, stattgefunden hat, Vertreter der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei als Gegner der Einberufung der verfassungsmäßigen Versammlung bekannt haben. Bezeichnend für die Haltung der Unabhängigen ist auch, daß der „Vorwärts“, das Organ der Mehrheitssozialisten, keinen Tag vorübergehen läßt, ohne für die Nationalversammlung einzutreten und an die Unabhängigen den Appell zu richten, daß auch sie sich rückhaltlos auf den gleichen Standpunkt stellen müßten. Es ist dies soeben wieder mit größter Entschiedenheit seitens des Staatssekretärs Scheide- mann geschehen, der im „Vorwärts“ vom 18. schreibt: „Kein politisches und kein wirtschaftliches Gedeihen ohne Nationalversammlung: das muß die Parole für die Reichsleitung sein.“

Die bürgerlichen Parteien werden sich sämtlich diesen Standpunkt der Mehrheitssozialisten rückhaltlos zu eigen machen, auch sie werden mit der größten Entschiedenheit darauf dringen müssen, daß durch die Beschlüsse einer konstituierenden Nationalversammlung nach außen und innen gesicherte Zustände geschaffen werden, die sich auf dem allgemeinen Volkswillen aufbauen und durch die Zustimmung des ganzen Volkes im Sinne einer wahrhaft demokratischen Regierung gewährleistet werden.

Als Wahltag für die Nationalversammlung ist der 2. Februar in Aussicht genommen. Die Festsetzung dieses späten Termins wird damit begründet, daß die Vorarbeiten, insbesondere die Aufstellung der Wahllisten, geraume Zeit in Anspruch nehmen. So gewichtig dieser Grund sein mag, so muß doch dringend befürwortet werden, den Zeitpunkt für die Wahlen der Nationalversammlung nach Möglichkeit früher anzusetzen. Von den in der Reichsleitung geltenden Führern der Mehrheitssozialisten ist wiederholt rückhaltlos zugegeben worden, daß der gegenwärtige Zustand, weil sich die Regierungsgewalt lediglich auf eine Partei stützt, nur als Provisorium angesehen werden darf. Bei dieser Sachlage muß es bedenklich erscheinen, einen Zustand, dem die Anerkennung seitens der Mehrheit des Volkes fehlt und der auch die Anerkennung des Auslandes noch nicht gefunden hat und schwerlich finden dürfte, noch fast ein Vierteljahr fortbestehen zu lassen. Dazu kommt, daß in den meisten süddeutschen Staaten, auch in Deutsch-Österreich, der Zutritt der verfassunggebenden Versammlungen bereits im Januar, teilweise für Anfang Januar in Aussicht genommen ist. Es steht zu befürchten, daß sich unnötige Schwierigkeiten ergeben könnten, wenn diese bundesstaatlichen Versammlungen in die Lage kämen, wichtige Beschlüsse zu fassen, ohne daß zuvor durch die konstituierende Nationalversammlung im Reich eine endgültige Entscheidung über die grundlegenden Verfassungsfragen herbeigeführt ist. Auch aus diesem Grunde sollte versucht werden, einen früheren Zeitpunkt für die Vornahme der Wahlen zu ermöglichen.

Die Wahlparole für die Nationalversammlung muß von jeder parteipolitischen

Färbung völlig frei sein, sie kann in der Lage, in der das deutsche Volk sich befindet, nur eine nationale sein. In allen seinen Teilen muß sich das deutsche Volk der Tatsache bewußt werden, daß während der Wahlen zur deutschen Nationalversammlung oder unmittelbar nachher der Friedenskonferenz tagt, auf dem über die Zukunft Deutschlands entschieden wird. Soeben hat in Zürich der amerikanische Oberst House den Standpunkt der Vereinigten Staaten erneut dahin festgelegt: Mit einem Deutschland, das unter irgend einer Diktatur stehe — sei es eine militärische oder eine revolutionäre —, könnten die Alliierten nicht verhandeln. Wilson werde einer revolutionären Diktatur gegenüber den gleichen Standpunkt einnehmen, den er der Diktatur der Hohenzollern gegenüber eingenommen habe: „Der Gewalt keinen Frieden und kein Brot.“ Die Nachbarn der Entente-Staaten kennen die Gefahren des Bolschewismus und sie sind entschlossen, unter allen Umständen zu verhindern, daß in Deutschland eine Bewegung an Boden gewinnt, die in ihrer weiteren Entwicklung auch in den Entente-Staaten die Ruhe und Ordnung bedrohen könnte. Um das zu verhindern, würden die englische und die französische Regierung vor dem Einmarsch in Deutschland, vor Waffengewalt nicht zurückweichen. Wer dem Vaterlande diese Schmach ersparen will, wer verhindern will, daß das deutsche Volk zu völliger politischer und wirtschaftlicher Ohnmacht verurteilt wird, muß bei den Wahlen zur Nationalversammlung alle diejenigen Parteien unterstützen, die entschlossen sind, eine Diktatur des Proletariats unter allen Umständen zu verhindern und dem deutschen Volke die Segnungen und die Sicherheiten eines Verfassungszustandes zu verschaffen, der von dem Willen des ganzen Volkes getragen wird.

Der Rückmarsch der Truppen.

Bern, 23. Nov. (WB.) Hermann Stegmann schreibt im „Bernischen Anzeiger“: Es gibt wohl kein kriegsgeschichtliches Beispiel für den deutschen Rückzug, den Rückzug eines Heeres, das 50 Monate als die Ausfallstruppe einer belagerten Festung kämpfte und größte Siege an seine Fahnen heftete, um schließlich auf der Wollkiste allein gelassen, nach Aufheben aller Rohstoffe und Verwaltungsmittel, entworfen von dem Glacis, das es an der Sambre, Schelde und der Maas behauptet hatte, über den Rhein abziehen zu müssen. Die Kapitulation hat dem Weltkrieg als solchem ein Ende gemacht, aber die Heimkehr des Heeres, das seit Tannenberg, an den Masurischen Seen, bei Lodz, Krasnow, Praszyn und Brest-Litowsk-Wielki gekämpft hat, das die Schlachten in Rumänien, Serbien und in Italien geschlagen und das gewaltige Ringen an der Westfront vier Jahre bestanden hat, bis der von dem Weltmeer gespeisten Alliierten der Westmächte durch das Eingreifen der Vereinigten Staaten eineliberlegenheit zuwuchs, die nicht mehr ausgeglichen werden konnte, und der letzte verzweifelte Ausfall abgefangen und gegen das Glacis zurückgeworfen wurde, dieses mehr und mehr zum Volksherr gewordenen Heer, hat keinen Grund gefestigten Hauptes abzugeben.

Köln, 23. Nov. (WB.) Als Spitze der 6. Armee erreichte heute morgen die deutsche Jäger-Division, die zu Beginn der großen deutschen Offensive in Italien aus Jäger-Bataillonen zusammengestellt wurde, und eine kurze, aber ruhmreiche Vergangenheit hat, das Weichbild der Stadt Köln. Jubelnder Sang begrüßte die unbefestigten Felder. Festlich gekleidete Schülerinnen und Damen des Frauenvereins schmückten die Heimkehrenden mit Blumen und verteilten Liebesgaben. Die Marschstraßen bildeten ein wogendes Meer von Fahnen, Girlanden und zahlreiche Inskriften, an Ranken und Gittern über die Straße gespannte Tücher geben der aus tiefstem Herzen quollenden Dankbarkeit der Heimat unsern Frontkämpfern gegenüber Ausdruck.

Düsseldorf, 23. Nov. (WB.) Die Fronttruppen erreichten jetzt auch den Rhein.

der Rhein. Nachdem in den letzten Tagen große Züge Bagagewagen, Automobilkolonnen, Sanitätsfahrzeuge, Pferdetransporte und kleinere Abteilungen Fußtruppen von der Etappe den Rhein überschritten hatten, traf heute die Spitze der 4. Armee Sixt v. Armin geschlossen und in guter Ordnung hier ein. Die Rheinbrücke und zahlreiche Häuser der Stadt trugen Begrüßungsinchriften und Blumenschmuck. In allen Straßen sind Flaggen gehißt. Den Heimkehrenden wird ein herzliches Willkommen von der Bürgerschaft bereitet. Dank den getroffenen Maßregeln vollzieht sich der gewaltige Verkehr, der meist um die innere Stadt herumgeleitet wird, ohne Störung. Nur der Betrieb der elektrischen Vorortbahnen über die Rheinbrücke ist zeitweilig eingestellt.

Krefeld, 24. Nov. (WB.) Nachstehendes Telegramm wurde heute an den Reichsausschuss des Soldatenrates bei der Obersten Heeresleitung erstattet: Der Arbeiter- und Soldatenrat Krefelds und der Soldatenrat der 4. Armee beschließen in einer im Hofe der Husarenkaserne abgehaltenen Versammlung, die Regierung des Reichsausschusses Ebert in jeder Weise zu unterstützen. Sie fordern einstimmig, ungeachtet von Gegenströmungen einer Minderheit, die sofortige Einberufung einer Nationalversammlung als Festigung der Stellung des deutschen Volkes nach innen und außen. Die Forderungen geben den einmütigen Willen von 500 Frontsoldaten wieder.

Zwei Kundgebungen.

Berlin, 24. Nov. (WB.) Der Volksausschuss des Soldatenrates bei der Obersten Heeresleitung erstattet folgenden Aufruf:

An die Arbeiter- und Soldatenräte der Heimat.

Kameraden und Arbeiter!

Nach hellem Ringen kehren unsere tapferen Krieger in die Heimat zurück, nicht als Sieger, aber auch nicht als Geschlagene. Jahrelang haben sie einer furchtbaren Uebermacht widerstanden und Unvergleichliches vollbracht. Der Willkommen in der Heimat soll daher nicht weniger herzlich sein. Zeigt Euren Kameraden, daß das neue Vaterland ihre Taten zu würdigen und ihre großen Leiden zu achten weiß. Dann aber muß man überall bemüht sein, die heimkehrenden Kämpfer durch nicht böse gemeinte, aber immerhin als kränkelnde empfundene Maßnahmen im Sicherheitsdienst zu behelligen. Denn zerstreuten Kameraden sind nach wie vor Waffen und Munition abzunehmen. Geschlossenen Truppenteilen sind die Waffen unter allen Umständen zu belassen. Alle etwa hieran geknüpften Befürchtungen entbehren jeglicher Berechtigung, denn wir wissen aus Verhandlungen mit den Vertretern von Soldatenräten des Feldheeres, daß die Fronttruppen uneingeschränkt auf dem Boden der aus unserer staatlichen Umwälzung hervorgegangenen Regierung Ebert-Haase stehen. Mit den Arbeiterbrüdern in der Heimat will auch das Feldheer die Demokratisierung und Sozialisierung unseres Landes. Deshalb erhebt es auf das schärfste Einspruch gegen alle Bestrebungen, die dahin führen, das Zustandekommen der von der jetzigen Regierung geplanten Nationalversammlung zu hintertreiben. Die Feldtruppen wollen über den weiteren Ausbau des Reiches mitentscheiden. Das Feldheer will den Frieden und den geordneten Aufbau des neuen Reiches und lehnt den Gedanken ab, den Sieg über die bisherigen Diktatoren zur Erringung einer neuen Diktatur zu mißbrauchen, weil diese den ersehnten Frieden vereiteln und das deutsche Volk dem Hungertode preisgeben könnte.

Kameraden und Arbeiter! Aus tiefstem Herzen dankt Euch das Feldheer für Eure befreiende Tat in der Heimat. Ihr habt die lang ersehnte Verjüngung Deutschlands durchgeführt und den heimkehrenden Brüdern die Vorbedingung für ein glücklicheres Dasein geschaffen. Wo aber der Versuch gemacht werden sollte, unter Ausschaltung des Feldheeres und aller von dem arbeitenden Volk stets verlangten Demokratien über den endgültigen Ausbau des Vaterlandes zu be-

schließen, bitten wir Euch, sich jenem Bestreben mit allen Mitteln zu widersetzen.

Kameraden und Arbeiter! Wir setzen unser Vertrauen in Euch und grüßen Euch mit einem Hoch auf das neue Vaterland!

Berlin, 24. Nov. (WB.) Der Volksausschuss des Soldatenrates bei der Obersten Heeresleitung erläßt folgenden Aufruf:

An alle Soldaten des Feldheeres!

Kameraden!

Noch leidet das Reich an den Rückwirkungen der glänzend geglückten Umwälzung und schon drohen unserer verjüngten Heimat neue Gefahren. Während wir die Waffen aus der Hand zu legen gewillt sind, will das neuerstandene Polen unsere augenblickliche Lage mißbrauchen; unstrittig deutsches Land soll dem großen deutschen Vaterland entrissen werden. Unser aller Rechtsempfinden empört sich gegen den Gedanken, daß unter Mißachtung der Wilsonschen Friedensgrundsätze ferndeutsche Brüder und Landesteile gewaltsam abgetrennt und der polnischen Fremdherrschaft unterstellt werden sollen.

Kameraden! Möge solche Absichten lauten wie sie wollen, uns mahnt diese Erscheinung vor Zwitterkraft und Auflösung. Einig und geschlossen müssen wir uns um unsere vom Vertrauen des werktätigen Volkes getragene Reichsregierung scharen. Nur dann wird sie das Maß an Einfluß gewinnen, um einen Völkerverfrieden aufzubauen, der das deutsche Volk schützt vor nationaler Zerreißung und auch ihm das Recht auf Selbstbestimmung sichert.

Großes Hauptquartier, 24. Nov. 1918.

Politische Heberlei.

Berlin, 23. Nov. (WB.) Der Volksbeauftragte Ebert äußerte sich heute abend gegenüber dem Berliner Vertreter der „Weltzeitung“ über die Einberufung der Nationalversammlung folgendermaßen:

In unserer ersten programmatischen Erklärung vom 12. Nov. hat die Regierung sich für Einberufung der konstituierenden Versammlung erklärt, die auf Grund des gleichen, geheimen, direkten und allgemeinen Wahlrechts und auf Grund des proportionalen Wahlrechts für alle mindestens 20 Jahre alten männlichen und weiblichen Personen zusammengefaßt werden soll. Ich kann Ihnen nur erklären, daß wir an dieser Auffassung auch heute noch entschlossen festhalten. Es sind mir gerade in den letzten Tagen von den Arbeiter- und Soldatenräten aus dem ganzen Reich und aus den besetzten Gebieten und von den Gewerkschaften und Parteiorganisationen Kundgebungen in großer Zahl zugegangen, die alle entschieden sich gegen eine Diktatur und für die Einberufung der Nationalversammlung auf Grund des allgemeinen Wahlrechts aussprechen. Wir Sozialdemokraten haben ja immer für das gleiche Wahlrecht gekämpft, getreu der sozialistischen Devise: Das gleiche Wahlrecht ist das Zeichen, in dem wir siegen.“ Die Vorbereitungen für die Nationalversammlung sind von der Regierung bereits in die Wege geleitet worden. Das Reichsamt des Innern hat einen Entwurf zum Wahlrecht der Regierung unterbreitet, der in den nächsten Tagen im Rat der Volksbeauftragten zur Verhandlung kommen wird. Allerdings darf man die Berufung der Nationalversammlung nicht überstürzen. Zur Zeit fluten unsere Truppen von allen Fronten zurück. Gleichzeitig vollzieht sich eine gewisse Verschiebung der in der Rüstungsindustrie beschäftigten Arbeiter. Hier muß erst wieder eine gewisse Festigkeit eintreten, damit auch wirklich alle Soldaten und Arbeiter in der Lage sind, ihr Wahlrecht zur Nationalversammlung ausüben zu können. Die Regierung aber nach wie vor der Meinung, daß die Nationalversammlung so bald wie möglich einberufen werden soll, um die staatsrechtliche Grundlage für die sozialistische Republik zu schaffen. Für meine Partei handelt es sich hier um eine grundsätzliche Frage, an der wir unter allen Umständen unerschütterlich festhalten werden. Ich bin fest davon überzeugt: für Deutschland ist die geschehene Versammlung eine Lebensnotwendigkeit.

Berlin, 23. Nov. Wie der „Lokalanzeiger“ erzählt, haben gestern Verhandlungen zwischen der Regierung und dem Volksgutrat stattgefunden, die eine schärfere Abgrenzung der Kompetenzen zum Gegenstand hatten. Die Exekutive befindet sich fortan ausschließlich in den Händen der Regierung, während der Volksgutrat Kontrollorgan bleibt und damit zur Zeit den größten Einfluß auf alle wichtigen Regierungsmaßnahmen ausübt. Die A. und S.-Räte werden um die Mitte des nächsten Monats eine Delegiertenversammlung nach Berlin entsenden, die dann einen Zentralrat zu wählen haben würde und der gewissermaßen als das Parlament der A. und S.-Räte aufzufassen ist. Dieser Zentralrat beruft aus seiner Mitte dann den Volksgutrat. Die Frage der Einberufung der Nationalversammlung ist gleichfalls zur Erörterung gelangt. Eine Entscheidung scheint noch nicht gefallen zu sein.

Berlin, 23. Nov. Im Rheinlande wird mit zunehmendem Ernst die Frage der Loslösung vom Reich und die Bildung eines eigenen Staatwesens erwogen. Vor einer Woche, so wird dem „Vorwärts“ gemeldet, kam in ganz schwachen Umrissen er'entlich, liegt heute bereits ein fix und fertiger Plan vor. Morgen kann vielleicht Deutschland und die Welt vor eine fertige Tatsache gestellt sein. Die Grenzen des neu zu bildenden Staates sind noch nicht fest abgegrenzt. Man ist bestrebt, das Industriegebiet vollständig einzuschließen. Nach Süden wird man Anstich an die Rheinprovinz und an Hessen suchen. Wir werden mit der Abtrennung als mit einer für unentmeidlichen Tatsache zu rechnen haben, sofern in Berlin nicht eine sofortige Konsolidierung gelingt und die Wahlen zur Konstituante mit größter Verschönerung ausgefallen werden. Die Dinge stehen auf des Meeres Schneide.

Oppeln, 23. Nov. Die großpolnische Agitation in Oberschlesien arbeitet gegenwärtig mit Hochdruck, um Stimmung für eine Angliederung Oberschlesiens an Polen zu machen. In allen Orten haben große polnische Massenversammlungen stattgefunden. In allen Versammlungen wurde betont, daß Oberschlesien zu Polen kommen müsse. Deutsche, die gegen diese Reden protestierten, wurden nicht zu Worte gelassen.

Breslau, 23. Nov. Da die polnische Gefahr für Oberschlesien infolge der ununterbrochenen polnischen Propaganda immer bedrohlicher wird, haben die ober-schlesischen Städte eine gemeinsame Rundgebung an die gegenwärtige Regierung beschlossen, der es heißt: Die ganze Blüte des ober-schlesischen Industriebezirks ist nach seiner Zugehörigkeit zu Preußen und Deutschland entstanden. Deutsche Intelligenz und deutscher Fleiß haben seine Bodenschätze gehoben und verarbeitet. Sie erst haben den vorher armen und verkommenen Landstrich zu Reichtum und Geflügel gebracht und ihn zu einem unentbehrlichen Bestandteil des deutschen Wirtschaftslebens gemacht. Wir Oberschlesier wollen bei Deutschland bleiben.

Brüssel, 23. Nov. Der Vizepräsident des Heeresauschusses im französischen Senat Dounergue erklärte, daß die Verluste Frankreichs an Toten 1 1/2 Millionen Mann betragen.

Amsterdam, 23. Nov. König Albert hat gestern seinen feierlichen Einzug in Brüssel gehalten. Die ganze königliche Familie ritt an der Spitze der Truppen. Amerikaner eröffneten den Zug, dann kamen Franzosen, Schotten, Engländer und zuletzt eine gemischte belgische Division.

München, 23. Nov. Die „Münchner Post“ meldet: Der frühere bayerische Kronprinz ist nach Schur abgefahren, wo Besprechungen mit Vertretern des alten Systems in Deutschland und Österreich erfolgen sollen. In den Beratungen, die dort gepflogen werden, beteiligen sich auch einige kirchliche Würdenträger, ein Kardinal und ein Bischof mit großem Eifer.

Rotterdam, 23. Nov. Der „Matin“ meldet aus Paris: Die Entente-Regierungen teilten der holländischen Regierung mit, sie seien durch-aus nicht der Ansicht, daß Kaiser Wilhelm II. als nicht mehr zum deutschen Heere gehörig zu betrachten sei. Holland behauptet, daß der deutsche Kaiser, seitdem er auf den Thron verzichtet hätte, kein Soldat mehr sei. Man habe Holland nach den Beweisen gefragt, die es für den Rücktritt des Kaisers habe. Es kann sich aber nur auf eine Erklärung Solfs berufen. Diese Erklärung sei aber durch kein einziges Dokument gestützt worden.

Basel, 23. Nov. Zu der Nachricht, daß der frühere Kaiser gedankt auf Schloß Aachen auf Korsu sich niederzulassen, wird bemerkt, daß das griechische Volk und die griechische Regierung nicht dulden werden, daß der „Anführer und Hauptführer des Weltkrieges“ auf griechischem Boden ein Asyl suche.

Stadtnachrichten.

Den Samaritern im Kriege 1914-18.

e. Sonntag morgen. Ich schreite der Stadt zu, der ich in aller Frühe für einige Stunden in den waldigen Abhängen des Tounus entrückt war. Aus den Niederungen des Kurparkes strebt der Weg sacht ansteigend der Risseleffstraße zu. Bevor ich mich jedoch den ersten Häusern nähere, sehe ich links-hand aus halbentblättertem Gebüsch die kalten Formen des Samariterbrunnens zu mir herüberblicken. Ich gehe zu ihm. Kann dem Drang auch heute nicht widerstehen, da der Krieg in den letzten Zukunften liegt. Ragte doch aus dem roten Meer, das der graue Scherge Jahr für Jahr höher steigen ließ, die Erinnerung verklärte an jene schmucklose biblische Erzählung vom barmherzigen Samariter: „Ein Samariter aber reiste und kam dahin; und da er ihn sah, jammerte ihn sein, ging zu ihm, verband ihm seine Wunden und goß darein Öl und Wein.“

Und wieder stehe ich vor dem Brunnen. Die Gefühle ganz Hingebung der eindringlichen Sprache, die aus der antiken Männergruppe redet. Der barmherzige Samariter, Labung bringt er dem todesmatten Krieger, der sich zu ihm emporrichtet. Die Wunde fließet und Heilung wird ihm immerfort. Wie sonderbar, aber! Die Wasserfäden, die sonst aus den Bronzefassungen rieselten, sind heute abgeschnitten. Bestimmt ihr eintöniges Geplätscher. Moderner Blätter, die den einstigen spiegelklaren Grund des Wasserbeckens bedecken, sind voll vom trüblichen Vergänglichkeitshauch, der rings die Natur erfüllt. Soll es die Deutung sein, daß mit dem Krieg auch der Sinn des Samariterbrunnens dahin ist? Unmöglich! Dies Symbol der hilfsbereiten Caritas wird nun erst recht in Geltung bleiben. Nun, da es die Wunden unserer armen gegüllten Völker zu heilen gilt.

Den Samaritern im Kriege 1914-18. Die römischen Anzalen an der Rückenwand des Brunnens dringen aus dem Gestein hervor. Wer will die tragenden Blöcke alle zählen, die auf diesen Worten ruhen. Stocke nicht schon der Bildhauer, als er sie schrieb! Die große, die martierende Ungewißheit vom Ende des Krieges. 1917 oder 1918 oder 1919 gar gar 1920! Würde es bis dahin kommen, dann müßte die Eins entfernt und eine neue Zehnerreihe begonnen werden. Der Krieg hätte wieder Zeit gewonnen für seine Raseri. — Er ist zu Ende. Dem hehren Denkmal kann der letzte Buchstabe eingefügt werden: Den Samaritern im Kriege 1914-18! Preis und Dank den Schmiedemächten, daß ein schmerzreiches Kreuz von uns genommen ist.

• Vom Sonntag. Am Fest der Toten bin ich zum Ehrenfriedhof gegangen, den die Stadt Homburg zur Bestattung der in hiesigen Lazaretten verstorbenen Krieger errichtet hat. Wer i genuso in Feindesland einen lieben Menschen begraben will, dem sind die Gärten, da in der Heimat die Gefallenen ruhen, von besonderer Weihe. Sie stimmen zur Andacht umso mehr, wenn sie wie der Homburger Soldatenfriedhof friedlich eingebettet im Walde liegen. Warm aber, so kam es mir im Anblick der 13 Hügel in den Sinn, hat man es bei der stimmungsvollen Anlage dieses Heiligtums sein Bewenden gelassen und kümmert sich nicht weiter um seine Inhaberschaft, namentlich um die Pflege der Gräber? So wenige Tage erst nach dem Kriege und sobald schon die Opfer, die erforderte, vergessen! Wie gern würden die verzweigten Frauen, Mütter, Schwestern, die weiterzogen im Deutschen Lande wohnen, wenigstens am Fest der Toten hieherreisen, um die Gräber ihrer Lieben zu schmücken. Kann nicht die Stadt Homburg, in deren Genuß und Pflege doch ständlich diese Kriegergräbchen gesteckt sind, wenigstens an einem Tag im Jahre einige Kränze zur Schmückung dieser stillen Hügel stiften? Diese Fragen kamen mir in den bewegten Sinn. Und mahnen riefen mir die schlichten Holzkreuze beim Weitergehen zu: Seele vergiß sie nicht. Seele vergiß nicht die Toten.

Das Gedächtnis, das den schlafenden Krieger im Hardwalde verstaubt blieb, wurde den Toten auf den Friedhöfen an der Gaalburgstraße in Abreicherung Maße zuteil. Hier hatte die Liebe der Lebenden den verstorbenen Angehörigen tiefen Dankes Gedanken gewidmet. Da war wohl auch kein Grab, an dem nicht ein Kranz niedergelegt wurde. Und die Blumen, die darin verstaubt waren, sie gaben den mit Kelf bedeckten Gräbern einen warmen Anblick. Totengedenken, das namentlich den für das Vaterland gefallenen Homburger Krieger galt, wurde auch gestern abend in der Erlöserkirche gehalten. In dieser Gedächtnisfeier hatte sich u. a. der Homburger Kriegerverein zahlreich eingefunden. — Wies dem Ernst des Tages entsprach, hatte man von der Veranstaltung von Konzerten Theater-

und Kinovorstellungen in unserer Stadt Abstand genommen. Das hinderte aber keineswegs, daß das öffentliche Leben in den Straßen Homburgs fast pulsierete.

• Volksschulversammlung. Die zu gestern nachmittag vom Arbeiterrat Homburg einberufene Volksschulversammlung im Stadtsaal ordneten-Sitzungs-saal erstreckte sich eines sehr zahlreichen Besuches. Kurz nach 4 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Arbeiterrats Odemweller die Versammlung und erteilte einem Herrn Fortuna aus Hock das Wort. In kurzen Zügen beleuchtete dieser die unheilvolle Politik unserer gewählten Regierung. Nach fast einstündigem Referat folgte die Diskussion, an der sich Odemweller, und Reinhard aus Gengenheim beteiligten. Danach ergriff der Referent das Schlußwort mit einem Appell an die Homburger Arbeiterschaft, nicht durch Quertreibereien an der heiligen Sache der Rettung unseres Vaterlandes irre machen zu lassen. Zu beklagen ist bei allen derartigen Versammlungen, daß ein großer Teil der gesamten Bürgerschaft sich so reserviert verhält, anstatt an der Reformierung des deutschen Volkes mitzuwirken.

• Die 5. Armee zieht durch den Oberrhein. Von der Demobilisation des deutschen Heeres haben wir bisher nur wenig verspürt. Nur einzelne Krieger, die hier und in der Umgegend heimgekehrt sind, haben wir schwer bepackt durch unsere Stadt gesehen. Größere Abteilungen sind bis jetzt noch nicht über Homburg gekommen. Es liegt dies zum Teil wohl daran, daß wir etwas abseits von den großen Heeresstraßen liegen, zum andern aber, weil sich die Heereskolumnen bei ihrem Rückmarsch noch nicht den Bezirken Hessen, Nassau und Franken genähert haben. In den nächsten Tagen dürfte dies aber der Fall sein. Wie wir in Erfahrung gebracht haben, ist an die hiesigen zuständigen Stellen die Anweisung ergangen, in Oberursel und Umgebung größte Vorräte an Nahrungsmitteln zu stellen, da die 5. Armee bei ihrem Durchzug durch den Oberrhein in Oberursel Verpflegungskationen errichten wird.

Den Weg, den die 5. Armee durch den Oberrhein nehmen wird, geht danach über Oberursel der Landstraße entlang, die nach Frankfurt führt. Homburg liegt allerdings etwas seitlich von dieser Heeresstraße. Es kann aber als sicher gelten, daß Teile der 5. Armee doch durch unsere Stadt kommen werden. Nun wir sind gerüstet, die Braven herzlich zu empfangen.

• Kein Alkohol an die durchziehenden Truppen. Die Gemeindebehörden sind von Seiten der Militärverwaltung ersucht worden, bei den Einwohnern des Oberrheinskreises dahin zu wirken, daß an die durchziehenden Truppen keine größeren Mengen Alkohol verabreicht werden, da sonst die Disziplin in bedenklicher Weise gefährdet wird.

• Frachtpassverweigerung. Die seit einigen Tagen bestehende Frachtpassverweigerung ist bis auf weiteres verlängert worden. Nur dringende Lebensmittel können in der Güterabfertigung des hiesigen Güterbahnhofs ausgegeben werden.

• Nach der Gaalburg führt jeden Morgen ein Wagen der Elektrischen Bahn, um die im Kloster Thron gewonnene Milch für die Stadt Frankfurt abzuholen. Derselbe Wagen befördert auch die Milchhälften von der Köpener Hüttenmühle bis ans Untertor.

• Höchstpreise für Brot und Mehl. Der Kreisausschuß des Oberrheinskreises erläßt folgende Verordnung über die Festsetzung von Höchstpreisen für Brot und Mehl. Der Höchstpreis für Brot beträgt ab 25. Novbr. d. J. 1320 Gr. (großer Laib) 66 Pfg., 660 Gr. (kleiner Laib) 33 Pfg., für Krantenweibrot 610 Gr. 45 Pfg. Im Kleinerverkauf von 94prozentigem Roggenmehl kosten 880 Gr. 56 Pfg., 440 Gr. 28 Pfg., von 94prozentigem Weizenmehl 880 Gr. 62 Pfg., 440 Gr. 31 Pfg.

• Milchhöchstpreise für den Kreis Oberrhein. Der Höchstpreis für Milch beträgt: (Erzeugerhöchstpreis) a. von jetzt bis 30. November 1918 50 Pfg. pro Liter, b. vom 1. 12. 1918 ab 53 Pfg. pro Liter. Verbraucher-Höchstpreis: a. von jetzt bis 30. 11. 18 58 Pfg. pro Liter, b. vom 1. 12. 1918 ab 60 Pfg. pro Liter. Die Einführungen von Zwischen-Preisstufen (Zwischen Erzeuger- und Verbraucher-Höchstpreis) wird im Bedarfsfalle den Gemeindebehörden überlassen.

• Der neue Geist in den Schulen. Entsprechend dem Erlaß des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung verfügt der Landrat des Oberrheinskreises: Wo bisher der Geschichtsunterricht mit anderen Lehrjahren dazu mißbraucht wurde, Volkserziehung zu betreiben, hat solches in Zukunft unbedingt zu unterbleiben, vielmehr einer sachgemäßen Kultur und historischen Belehrung Platz zu machen. Alle tendenziösen und falschen Belehrungen über den Weltkrieg und dessen Ursachen sind zu vermeiden. Aus den Schulbibliotheken sind alle Bücher zu entfernen, welche den Krieg an sich verherrlichen.

In keinem Unterrichtsfache sind seitens der Lehrkräfte abfällige oder entstellende Bemerkungen über die Ursachen und Folgen der Revolution, sowie die gegenwärtige Regierung zu äußern, welche geeignet sind, bei der Schulpflicht das Ansehen und die Ehrungen dieser Volkserziehung herabzumindern. Es hat seitens der Schulleiter und Lehrer im Verkehr mit der Jugend alles zu unterbleiben, was geeignet ist, die Stimmung zu einer Gegenrevolution (besonders auf dem linken Lande) zu führen, da ein solches Vorgehen im jetzigen Augenblick die größte Gefahr eines Bürgerkrieges für unser Volk in sich birgt. Bis zum Erlaß über die Trennung von Schule und Kirche sind die Kinder von Dissidenten und solchen Andersgläubigen, für die ein Religionsunterricht im jetzigen Schulplan nicht vorgesehen ist, auf Antrag der Erziehungsberechtigten ohne jeden weiteren Nachweis vom Religionsunterricht zu befreien.

• Abbau der Frauenarbeit. Unter dem großen Aufsehen der nächsten Zeit ist, wie die „Post. Sig.“ erzählt, die Frage des Abbaues der Frauenarbeit eine der wichtigsten. Wie das Blatt erzählt, sind Beratungen über einen Ausweg in dieser Beziehung im Gange. Man glaubt eine mittlere Linie gefunden zu haben, die dahin geht, daß bei den notwendig werdenden Entlassungen die persönlichen Verhältnisse der arbeitenden Frauen berücksichtigt werden müssen. Unverheiratete und sonst unversorgte Frauen sollen von der Entlassung möglichst verschont bleiben. Verheiratete Frauen, deren Männer aus dem Felde zurückkehren, werden in großer Zahl den Männern Platz machen, auch wird auf junge Mädchen, die Aussicht haben, in der Hauswirtschaft unterzukommen, bei Entlassungen keine Rücksicht genommen werden können.

• Die Hilfsdienstpflicht aufgehoben. Ein Wiesbadener Einwohner hatte einen Strafbefehl über 50 Mark erhalten, weil er gegen das Hilfsdienstgesetz dadurch verstoßen hatte, indem er zu einer ihm zugewiesenen Arbeit nicht antrat. Auf seinen Einspruch stellte das Schöffengericht Wiesbaden das Verfahren gegen den Angeklagten kostenlos ein, weil durch den Rat der Volksbeauftragten das Gesetz über den Hilfsdienst unter dem 12. November aufgehoben worden sei.

• Der Sturz der Weinpreise. Durch den gewaltigen Preissturz des Weines, der jetzt heftig eingelegt hat, mußte eine Pfälzer Großspekulantenfirma, die bei Winzerge-nossenschaften Vorzugsernte im Gesamtbetrage von zwölf Millionen zu 8500-9000 Mark die 1000 Liter gekauft, sich zu 6200 Mark bei Hinauslieferung von Abnahme und Zahlung arrangieren.

• Neues Theater. Frankfurt. Wochen-Spielplan. Montag, 25. Nov. Sonder-Vorstellung. Die fünf Frankfurter. Dienstag, 26. Frühlings Erwachen. Mittwoch, 27. Russischer Komödienabend. Donnerstag, 28. (Uraufführung) Zum ersten Male: Gas. Schauspiel in 5 Akten von Georg Kaiser. Freitag, 29. Frühlings Erwachen. Samstag, 30. Gas. Sonntag, 1. Dezember. Vormittags 11 Uhr: Feler zur Rückkehr der Armee. Nachmittags 3.30 Uhr: Frühlings Erwachen. Abends 7.30 Uhr. Gas.

• Polizeibericht. Gefunden: 1 Pflüsch-fragen. 1 Brosche. 1 Kinderhandschuh. 1 Militär-Stiefel. 1 Gürtel. 1 Milchkanne. Verloren: 1 Uhr (Hirschke), 1 Baukalender. 1 schwarzes Portemonnaie mit 75 Inhalt. Zwei fünfzig Mark-Scheine.

Vermischtes.

• Wieviel kann ein Mensch wiegen? Jetzt, da die Schmerzbüchse immerhin selten geworden sind, interessiert es vielleicht doch manchen, etwas über ungewöhnlich dicke Menschen zu hören. Einer der berühmtesten Dicken war der Engländer Daniel Lambert, geboren 1770. Bis zu seinem 14. Jahre war er nicht dicker als andere Jungen seines Alters, aber dann begann er „auszulegen“. Im Alter von 19 Jahren war er schon groß, d. h. und sehr stark: er konnte 250 Kilogramm mit Leichtigkeit heben. Im Jahre 1793, als er 23 Jahre alt war, wog er 204 Kilogramm, 1809 war sein Gewicht auf 233 Kilogramm gestiegen, und er maß nicht ganz 9 Fuß um den Leib und 3 Fuß um das Bein. Ein anderer dicker Mann war Edward Bright, er brachte es jedoch nur auf 278 Kilogramm. Samuel Sagg, der 1816 starb, schlug ihn: er wog 315 Kilogramm. William Campbell in Newcastile brachte es auf 327 1/2 Kilogramm, er war aber auch 6 Fuß und 2 Zoll groß und maß 93 Zoll um die Schultern, 83 um den Leib und 34 um die Lenden, und zwar schon im Alter von 21 Jahren. Der gewaltigste Mensch, der je gelebt hat, dürfte aber ein Mann gewesen sein, der 1725 in Nordkarolina geboren war: er war 7 Fuß 5 Zoll groß und wog 540 Kilogramm. Auch das ganze Geschlecht kann ganz ansehnliche Gewichtszahlen aufweisen: Was sagt man z. B. zu einer englischen Dame, die in ihrem 25. Jahre an Fettleibigkeit starb, mit einem Gewicht von 317 1/2 Kilogramm?

Taunusbote-Druckerei

Ausgabe von Milkarten.

Die Eruerung der Milkarten erfolgt für den Stadtteil Homburg-Mitt im Rathaus Statuerordneten-Sitzungsraum, für den Stadtteil Riedorf in dem Bezirksvorsteherbüro und zwar für Personen mit den Anfangsbuchstaben:

A—H am Mittwoch, den 27. November 1918

J—R am Donnerstag, den 28. November 1918

S—Z am Freitag, den 29. November 1918

während der Zeit von 9—12½, und 2—5 Uhr nachmittags.

Die noch gültigen Milkarten sowie die Lebensmittelkarte I sind mitzubringen. Karten für Vollmilch werden herausgegeben an Kinder bis zu 10 Jahren.

Die Milkarten für Kranke auf Grund eines ärztlichen Attestes werden an den gleichen Tagen im Lebensmittelbüro, Zimmer No. 3 herausgegeben.

Es wird dringend ersucht die oben vorgeschriebene Reihenfolge genau einzuhalten, um Störungen und Gedränge im Ausgabebüro zu vermeiden.

Magermilkarten werden nicht ausgesetzt.

Homburg v. d. S., den 23. Nov. 1918.

Der Magistrat: Der Arbeiterrat:

Lebensmittelversorgung

Achtung!

Vom Heeresdienst zurückgekehrt und habe mein Geschäft wieder aufgenommen.

5407

Herren- und Damen-Schuhmacher
H. Wittek : Burggasse 5.

Meiner werten Kundschaft zur Nachricht
daß ich mein

Schneider-Geschäft

wieder aufgenommen habe.

Jean Lauth

Herren- und Damenschneider
Aufseßstraße 43.

5428

Tabak

Mischung „Nordländer“
(Mittelschnitt) 70 Gr. 25 Pfg.
Feinschnittmischung „Goldrose“
50 Gramm 70 Pfg. (5401.
H. Guttman's neue
verbesserte Pfeifenmischung
(Grobschnitt) 100 Gr. M. 1,05
in den einschlägigen Geschäften
gegen Vorzeigung dieser An-
zeige erhältlich — wo nicht,
werden Bezugsquellen nach-
gewiesen. Wiederverkäufer
verlangen Angebot.

Der Uebergangzeit ent-
sprechend sind meine Marken
auf das weitestmögliche vor-
vollkommen und befriedigen
jetzt selbst den anspruchsvol-
len Raucher. Jeder mache
im eigenen Interesse einen
Versuch. Wegen großen An-
dranges und schwieriger Ver-
kehrsverhältnisse Weihnachts-
bestellungen schon jetzt emp-
fehlenswert.

M. Guttman

Berlin O. 27. Alexanderstr. 22.

Generalvertreter: Philipp Köppler,

Frankfurt a. M. Koernerwiese 13.

Reisevertreter gesucht.

Stockfisch

empfiehlt

5422

Pfaffenbach, Telefon 290.

Kurhausbad.

Während der Wintermonate werden bis auf weiteres Kuren
an Kurhausbädern zu dem ermäßigten Preis von 1,25 verordnet.
Bis zum Montag und Dienstag von 9—1 Uhr. (Ressort)
um 12 Uhr.)

Kur- und Badeverwaltung.

Nur auf die Bezugsscheine über 5 Zentner

wird an die bisherige Kundschaft von:

Louis Berthold am Dienstag, den 26. November 1918
8 Uhr ab, soweit der Vorrat reicht, 6 Ztr. Briketts ausgesetzt.

Der Vaterländische Frauenverein

beabsichtigt auch in diesem Jahre bei der Kohlennot helfend einzugreifen durch

Verteilung von Brennmaterial

an bedürftige Familien und bittet daher um

gütige Spenden

an die Abg. heff. conc. Landesbank unter „Kohlen-Konto“

Der Vorstand.

Vaterländ. Frauen-Verein

An freiwilligen Spenden gingen weiter ein:

Von Herrn Georg Lausberg, Dornholzhausen, Monatsvergütung
per September 1918 für Hilfsdienstleistung bei der Stadtkasse M. 37.
von Frä. Wegger gef. für Heimarbeit M. 90.—, Frau Bartsch gef. für
Heimarbeit M. 271,50, Frä. Biele Schmidt gef. f. Heimarbeit M. 128.—
Frä. Tina Müller für Lebensmittelabteilung M. 221,10, Frä. Schwa-
ge für Heimarbeit M. 142.—, Frä. Lilly Holzmann gesammelt M. 154.—
Um gütige Spenden wird herzlich gebeten

Der Vorstand.

5402

Nachruf.

Inmitten des gewaltigen Ringens an der Westfront traf uns unerwartet die erschütternde Nachricht, daß unser lieber Kamerad, der
Hofeldwebel

Heinrich Zentgraf

am 9. 10. 1918 im besten Mannesalter einer tödlichen Krankheit erlegen ist. Wieder hat der unerbittliche Tod einen der Besten aus unserer Mitte gerissen.

Nachdem er über 10 Jahre dem III. Bataillon Jäger-Regiment Nr. 80 angehört hatte, gestattete ihm bei der Mobilmachung sein Gesundheitszustand nicht, mit dem Bataillon ins Feld zu ziehen. Schweren Herzens nahm er daher am 7. 8. 1914 von uns Abschied. Und wir alle freuten uns auf ein baldiges Wiedersehen.

Wir vermissen in ihm nicht nur einen lieben Freund und guten, getreuen Kameraden, sondern auch den Boßenden unserer Unteroffiziers-Gesellschaft der letzten Jahre vor Ausbruch des Weltkrieges. In Unermüdlicher Arbeit und unendlicher Pflichterfüllung ging ihm das Wohl des Ganzen über alles.

Wir werden ihn nie vergessen!

Im Felde, den 29. Oktober 1918.

Das Unteroffizier-Korps

des III. Bataillons Jäger-Regiments von Bersdorff
(Kurhessisches) Nr. 80.

5411

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber Vater, unser guter Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Cousin

Herrn Heinrich Grün

im Alter von 65 Jahren sanft verschieden ist.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Elisabeth Grün, geb. Becker.

Frau Dina Weil Ww., geb. Grün

nebst 6 Enkel

Frau Jean, geb. Grün Ww., geb. Philipp

nebst 6 Enkel.

Familie Heinrich Grün, S. im Felde.

Pauline Grün

Familie Tröber.

Frankfurt a. M. Rödelheim, Homburg v. d. S.,

den 23. November 1918.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 27. November
1918 um 10½ Uhr vom
Hofes aus statt.

5399

Todes-Anzeige.

Heute Morgen starb nach langem, schwerem Leiden mein geliebter Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Herr Franz Knaab

im Alter von 50 Jahren.

Mit der Bitte um stille Teilnahme

Frau Katharina Knaab
geb. Ruckelshaus.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 26. November, nachmittags um
2½ Uhr vom Trauerhause, Feidbergstraße 27 aus statt.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein guter Mann, unser treuversorgter Vater, Bruder, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Karl Hill

nach langem, schwerem Leiden, das er sich im Felde zugezogen hat, im Alter von 36 Jahren sanft entschlafen ist.

Homburg, den 24. November 1918.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Christiane Hill, geb. Barth u. 5 Kinder

Familie Georg Meier

Familie Wilh. Ebermann.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 27. November,
nachmittags ½ 4 Uhr von der Leichenhalle des evangelischen
Friedhofes aus statt.

5426